Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 12 (1908-1909)

Heft: 1

Rubrik: Aus Natur und Wissenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

richtete sich auf seinen hagern Schenkeln ein wenig auf und betrachtete von unten herauf den König, der vor ihm stand.

Ich habe die Antwort bekommen? fragte der König.

Gewiß, sagte der Einsiedler. Hättest du gestern nicht mit meiner Kraftlosigkeit Mitleid gehabt und nicht diese Beete für mich gegraben, und wärest du allein zurückgegangen, so hätte dieser Jüngling dich überfallen, und du hättest bereut, daß du nicht bei mir geblieben bist. Die richtigste Zeit war also die, in der du die Beete gegraben hast. Und ich war der wichtigste Mann. Und das wichtigste Werk war, mir Gutes zu erweisen. Und dann, als er herbeigeeilt kam, war die richtigste Zeit die, als du ihn pflegtest. Denn hättest du seine Wunden nicht verbunden, so wäre er gestorben, ohne sich mit dir versöhnt zu haben. Und so war er denn auch der wichtigste Mensch, und was du ihm tatest, war die wichtigste Tat. Merke dir, die wichtigste Zeit ist nur eine: der Augenblick, und sie ist darum die wichtigste, weil wir nur in ihr Gewalt über uns haben, und der unentbehrlichste Mensch ist der, mit dem der Augenblick uns zusammenführt, denn niemand kann wissen, ob er je wieder einmal mit einem anderen Menschen zusammenkommt, und die wichtigste Tat ist, ihm Gutes erweisen. Denn nur dazu ward der Mensch ins Leben gesandt.

Aus Natur und Wissenschaft.

Erblindung durch künstliche Düngemittel.

Wiederholt sind in den letzten Jahren von Seiten der Augenärzte Fälle veröffentlicht worden, wo durch Eindringen von künstlichen Düngemitteln schwere Schädigungen der Augen, ja Erblindung entstanden. Es zeigen sich dabei schwere Entzündungen der Lider, sowie Ätzungen und Geschwüre der Hornhaut. Einen solchen Fall beschrieb Dr. Augstein. Bei dem Patienten, einem Landmann, war das Augenlid kolossal geschwollen und die Hornhaut völlig getrübt. Der Mann hatte 5 Zentner Thomasschlacke, Superphosphat und Kainit mit der Hand gesät, öfters gegen den Wind. Schon am ersten Tage der Beschäftigung waren die Augen entzündet, trotzdem setzte er seine Beschäftigung noch 8 Tage lang fort. Das Bild entsprach völlig dem einer Ätzung. Versuche am Kaninchen ergaben, daß, als man Superphosphat einstreute, sich eine dichte Trübung zeigte, während die andern Mittel weniger eingreifende Verletzungen erzeugten. Der Superphosphat besteht aus 13 verschiedenen chemischen Körpern, von denen aber nur der saure, phosphorsaures Calcium, ätzend wirkt. Schlimmer verlief ein Fall, der jüngst in der Münchener Augenklinik beobachtet und von Dr. Heßberg beschrieben wurde. Auch hier war das Lid hochgradig geschwollen, die Hornhaut eiterte stark, war mit Geschwüren bedeckt und stark getrübt, auch die Regenbogenhaut war schmutzig eitrig belegt. Die Hornhaut schmolz schließlich ein, das ganze Auge vereiterte, so daß Erblindung eintrat. Diese Fälle geben Veranlassung, immer wieder auf die Gefahren der künstlichen Düngemittel für das Auge

aufmerksam zu machen. Das Ausstreuen sollte nicht mit den Händen, sondern maschinell geschehen, stets soll mit dem Winde, nicht gegen den Wind gearbeitet werden. Auch empfiehlt sich das Tragen von Schutzbrillen. Auf alle Fälle ist eine Berührung der Augen mit den Händen zu vermeiden.

Der Rhythmus des Lebens.

Den Rhythmus finden wir nicht nur in der Poesie und in der Musik, sondern auch in unserem eigenen Körper. Rhythmische, d. i. gegenseitig sich ablösende und in gleichem Tempo erfolgende Bewegungen macht z. B. unser Herz, indem es „schlägt". Rhythmisch vollzieht sich die Atmung, und die Bewegung des Darmes weist ebenfalls einen gewissen Rhythmus auf. Aber nicht nur die Tiere, sondern auch die Pflanzen atmen, und entsprechend der Atmung bei den Tieren muß sie auch bei den Pflanzen rhythmisch vor sich gehen; nur sind hier die rhythmischen Bewegungen so gering, daß sie nicht zur Wahrnehmung gelangen. Regelmäßige Bewegungen der Ausdehnung und Zusammenziehung hat man weiterhin bei den „Einzelligen" gesehen. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß alles Leben in einem gewissen Rhythmus erfolgt. Und tatsächlich bezeichnet der Arzt Dr. Emil König in seinem kürzlich erschienenen Buche „Wie ist das Leben entstanden?" rhythmische Bewegungen der Ausdehnung und Zusammenziehung als den Grundvorgang des Lebens, wenigstens nach der physikalischen Seite hin. König sieht in dem Leben eine Reaktion der Erde gegen die Bestrahlung durch die Sonne, die ihrerseits in einem Hin und Her, in rhythmischen Bewegungen der Ausdehnung und Zusammenziehung an der Oberfläche der Erde zum Ausdruck kommt. Diese Bewegungen werden hier von der gesamten „organischen" Natur vollführt, wenn sie auch heute infolge der Entwicklung des Lebens wesentlich modifiziert sind.

Die dicke Milch.

Die dicke Milch besitzt so viele diätische Vorzüge, daß man sich nur wundern kann, daß sie nicht häufiger genossen wird, sie müßte allenthalben ein Volksgetränk bilden. Sie ist leicht verdaulich und hat alle Vorzüge der reinen Milch. Wegen ihres säuerlichen, frisch angenehmen Geschmackes wird sie auch mit Vorliebe von den Kranken genossen und oft vor der anderen Milch bevorzugt. Für Magenkranke ist die Dickmilch oft zuträglicher als die Vollmilch, weil sie bereits geronnen ist und daher nicht mehr im Magen gerinnt und ihre Verdauung und die Verdauung der in der gleichen Mahlzeit genossenen Speisen beeinträchtigt. Die Dickmilch kann auch zur Übernährung verwendet werden, durch ihren Gehalt an Milchzucker und an Kochsalz wirkt sie auf die Nieren. Endlich hat sie der reinen Milch gegenüber den Vorteil, daß sie eine anregende Wirkung auf den Darm ausübt.

„Jungfrau" und „Mönch".

Über die Bergnamen „Jungfrau" und „Mönch" macht Herr H. Hartmann in Interlaken, der gewandte Sekretär des oberländischen Verkehrsvereins, in den „Blättern für bernische Geschichtskunde" Mitteilungen, welche auf das Interesse in weitesten Kreisen rechnen dürfen, weil dadurch die so